

30 Jahre Arzt im Saarland: Dr. Thomas Lechner

In loser Folge stellen wir im Saarländischen Ärzteblatt Ärztinnen und Ärzte vor, die seit 30 Jahren als Vertragsärzte im Saarland tätig sind. Dr. Thomas Lechner ist seit 1989 in Saarbrücken als Hautarzt niedergelassen. Seit 2009 ist er mit einem Kollegen in einer Gemeinschaftspraxis tätig.

Er hat „genau das Fach und die Form gefunden, in der er immer arbeiten wollte“. Warum das so ist, erzählt er im Interview.

Warum haben Sie sich überhaupt für ein Studium der Medizin entschieden?

Mit Vater und Tochter als Unfallchirurgen muss das wohl an den Genen liegen, wenn ich auch als „nur Dermatologe“ ein bisschen das schwarze Schaf bin.

Warum haben Sie sich niedergelassen?

Nach den Zwängen der Klinik wollte ich die Freiheit einer eigenen Praxis erleben, was aber mit den Jahren zwar weniger – aber immer noch deutlich! – gelingt.

Welche Erwartungen hatten Sie, als Sie vor 30 Jahren eine eigene Praxis gegründet haben?

Ich wollte meine Art der Medizin verwirklichen: Auch die Alltagsdiagnosen ernst nehmen und fundiert behandeln, den Patienten unnötige Wartezeiten ersparen und in einem motivierten fröhlichen Team arbeiten. Das hatte ich vorher in zwei Kliniken nicht immer so erlebt.

Erinnern Sie sich noch an Ihre erste Zeit in der Praxis?

Aber ja, an jedem Tag, an dem das Wartezimmer leer oder fast leer war, hatte ich durchaus Angst, mit Schulden, die 100x höher waren als je zuvor, bankrott zu gehen. Aber die „Kleinigkeit“, dass man als Patient um 11 Uhr drankam, wenn man einen 11 Uhr Termin hatte, hat ganz schön geholfen, dass die Praxis doch jetzt 30 Jahre überlebt hat und weiterlebt und leben wird.

Was waren Ihre schönsten oder lustigsten Erlebnisse in den letzten Jahren?

Ich erzähle den Patienten ja – vor allem bei Operationen – viel Blödsinn, um sie abzulenken. Seitdem wird auch fast keinem mehr dabei übel, weil sie viel zu sehr in das Gespräch über Garten, Autos, Bürgermeister oder den FC Saarbrücken vertieft sind. Beim Fadenziehen sagte ich einer älteren Patientin lobend, dass sie die Pflaster sehr gut geschont habe und ich sie deshalb noch bei anderen Patienten verwenden könne. Als sie dann am nächsten Tag extra nochmals in die Praxis kam, um ein noch



Dr. Thomas Lechner

Foto: Dr. Lechner (privat)

am Bein vergessenes Pflaster zurückzugeben („Ihr Arzt ist ja so sparsam“), war mir das doch ein bisschen peinlich. Amüsant ist auch, wie mein Kollege und meine Kollegin immer wieder als Schwiegersohn oder Ehefrau interpretiert werden, obwohl ich familiär mit ihnen gar nichts zu tun habe.

Gehen Sie immer noch gerne zur Arbeit?

Ich gehe immer noch gerne in die Praxis, obwohl das Gehen mit meinen Kniegelenken zunehmend zum Humpeln wird. Und ich gehe 5 Jahre weniger dahin. Das hat aber nichts mit der Praxis, der KV oder den Kassen etc. zu tun, nur mit der Baubehörde der Stadt Saarbrücken. In Bayern kann ich mich da viel bürgernäher verwirklichen.

Wie geht es Ihnen heute persönlich nach so vielen Jahren in der Praxis?

Ich habe genau das Fach und genau die Form gefunden, in der ich immer arbeiten wollte. Ich kann jeden Tag in immer wieder anderem Umfang operieren, analysieren, beruhigen, aufklären. Eine immer noch sehr abwechslungsreiche und immer wieder spannende Tätigkeit.

Mit welchem Selbstverständnis behandeln Sie Ihre Patienten?

Ich nehme ihre Probleme ernst und wichtig, egal wie objektiv schwer die Erkrankung ist.

Welchen Rat würden Sie jungen Kollegen geben, die sich als Hausarzt/Facharzt niederlassen möchten?

Lasst euch von den bürokratischen „Verbesserungen“ nicht entmutigen. Nirgendwo anders könnt ihr die Medizin machen, die ihr machen wollt, auf eure Weise, in eurem Tempo, mit eurer Entscheidung, wieviel Zeit ihr investiert, wo ihr eure Schwerpunkte legt. Es wird eure Praxis und eure Medizin.

Welche Wünsche würden Sie gerne an die Politik richten? Was würde Ihnen die Arbeit erleichtern?

Die Politik sollte aufhören, permanent Dinge zu reparieren, die gar nicht kaputt sind (Termingesetz etc...). Die Angst vor Regressen, die existenzbedrohend sein können (1 neuer Psoriasis-Patient mit Biological-Therapie kostet ca. 20 – 30.000 €/Jahr), hält wohl junge Ärzte am meisten von einer eigenen Praxis ab. Das muss aufhören!